

Zeitschrift: ZeitBild
Herausgeber: Schweizerisches Ost-Institut
Band: 23 (1982)
Heft: 25

Artikel: Die Ratspender
Autor: Gorski, Bohdan / Brügger, Christian
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-1093849>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 18.04.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Bohdan Gorski und Christian Brügger über eine Schrift zur schweizerischen Entwicklungspolitik

Die Ratspender

Die Entwicklungspolitik stellt uns vor vielseitige Probleme. Aber sie werden uns häufig einseitig vorgestellt. Das ist auch bei jener von kirchlichen Hilfswerken beglaubigten Aufsatzsammlung* der Fall, zu der wir hier einige Anmerkungen machen. Wir konzentrieren uns dabei auf die Ausführungen des Herausgebers; sie stehen in Übereinstimmung mit dem Rest der Schrift.

Der Herausgeber, Dr. Gerster, fühlt sich als Sprecher karitativer Organisationen wie Fastenopfer usw. unzweifelhaft befugt zu sagen, wie die Entwicklungspolitik zu handhaben sei. Den andern Gliedern der Gesellschaft wie zum Beispiel den Vertretern der Wirtschaft spricht er die Befugnis mit der tröstlichen Gewissheit dessen ab, dem das Selektionskriterium für die Qualifizierten und Disqualifizierten dieser Welt vorgegeben ist.

INFORMATIONSDIENST 3. WELT
SERVICE D'INFORMATION TIERS-MONDE

**SCHWEIZERISCHE
ENTWICKLUNGSPOLITIK**

STANDORTBESTIMMUNG PRIVATER
ENTWICKLUNGSORGANISATIONEN
ZU BEGINN DER 80ER JAHRE

* Informationsdienst 3. Welt (i3w): «Schweizerische Entwicklungspolitik. Standortbestimmung privater Entwicklungsorganisationen zu Beginn der 80er Jahre.» Dossier Nr. 3/81, Bern, August 1982, 44 Seiten. Verantwortlich für diese Nummer: Richard Gerster, Koordinator für Entwicklungspolitik der Arbeitsgemeinschaft Swissaid/Fastenopfer/Brot für Brüder/Helvetas.

Unbefugten ist das Betreten der Aufbaustelle verboten. Weil die selbsternannten Zeichensetzer meist versäumen, ihre eigene Markierungstätigkeit kritisch zu hinterfragen, wollen wir hier mit ein paar vergessenen Punkten die Proportionen ein bisschen zurechtrücken:

● Karitative und humanitäre Vereinigungen sind de facto Verwertungsorganismen auf der Grundlage dessen, was sonst gedeiht. Ihre Existenz und Tätigkeit ist nur dank anderweitiger Prosperität möglich, zum Beispiel der Industrie oder der Banken. Das ist weder ein Segen noch ein Fluch, sondern ein Sachverhalt. Aber man kann die Grundlage unfruchtbar machen, wenn man zuviel darauf herumstampft.

● Die relative Überwindung der Armut ist nicht durch Wohltätigkeit zu bewerkstelligen, sondern nur durch Ausbau der Produktivkräfte.

● Das Schwergewicht des ökonomischen Wachstums und der tatsächlichen Entwicklungspolitik liegt bei der privaten Wirtschaft der industriell entwickelten Demokratien.

Demgegenüber hat sich Gerster insgesamt vor allem die wirtschaftsfeindlichen Schlagwörter zu eigen gemacht. Als Folge davon betrachtet er den Ruf nach grösserer Beteiligung der Privatwirtschaft an entwicklungspolitischer Zusammenarbeit a priori als entwicklungsfeindlich.

Wohltönend schreibt er: «Entwicklungspolitik wird erst dann zur Herausforderung, wenn sie die Ursachen von Elend, Ausbeutung und Unter-

drückung in der Welt kompromisslos zu analysieren versucht und die etablierten Strukturen nicht von Kritik verschont.»

Abgesehen davon, dass bei unsern Entwicklungsstrategen die unkritische Schonung der (west-) etablierten Strukturen weit weniger die Gefahr ist als die unkritische Anfeindung, stehen hinter diesen Ausführungen grundsätzliche Missverständnisse über die entwicklungspolitische Relevanz von hiesigen Strukturdebatten überhaupt:

– Der Auftrag von Organisationen wie Fastenopfer, Brot für Brüder usw. ist die humanitäre Hilfe. Zur Beseitigung der Missstände in den betroffenen Ländern selbst, das heisst zur Schiedsrichterrolle in deren innenpolitischen Auseinandersetzungen, sind sie hingegen weder beauftragt noch eingerichtet. Die Anmassung der Richterrolle ist geistiger Kolonialismus.

– Es ist klassische europäische Überheblichkeit zu meinen, der Massstab unserer Strukturen (ob man nun «etabliert» dafür oder modisch dagegen sei) lasse sich der ganzen übrigen Welt anlegen. Mit den universitären Begriffen aus Wirtschaft, Politologie oder Sozialwissenschaft bei uns kommt man den Problemen nicht bei, die sich in den Entwicklungsländern stellen. Unsern Theorien und Vorstellungen liegt ein Entwicklungsmodell zugrunde, das entscheidend durch unübertragbare Abläufe bei uns selbst geprägt ist. Das heisst nicht, dass Gemeinsamkeiten ausgeschlossen seien; aber unsere Bewertungen haben keine Massgeblichkeit und dürfen sie in der nachkolonialen Ära (die Blütezeit der kolonialen Ära für das Sowjetlager ist ein anderes Thema) auch gar nicht haben.

Die Bereinigung der sozialen und politischen Missstände in den Ländern der Dritten Welt liegt auf jeden Fall ausserhalb von Kompetenz und Auftrag karitativer Vereinigungen in der Schweiz. Die hiesige Diskussion darüber, was dort an Strukturen zu bewahren oder zu ändern sei, ist entweder inhaltloses Gerede oder Anmassung.

Es wäre falsch zu behaupten, dass sich Richard Gerster («Grundzüge einer Position privater Entwicklungsorganisationen», S. 15 ff.) als Vertreter jener Vereinigungen der Einsicht in die Eigen gewichtigkeit der Probleme in der Dritten Welt grundsätzlich verschliesse. Vielmehr schreibt er selbst ausdrücklich: «Die Entwicklung der Dritten Welt ist nicht durch uns und unsere Entwicklungspolitik machbar. Es liegt an der Bevölkerung der Entwicklungsländer selber, ihr Schicksal an die Hand zu nehmen.» (S. 17)

STEIGER
DRUCK AG
BERN



Moserstrasse 31
3014 Bern
Telefon 031 4127 75

... Steiger druckt's



Importeur feiner Qualitätsweine

Feinste Qualitäten werden im In- und Ausland ausgesucht und in unseren Kellereien gepflegt. Erfreuen Sie sich und Ihre Gäste mit einem edlen Tropfen! Verlangen Sie bitte unsere Preisliste.

Vins Hess Weine

Born - Steinhölzli Telefon 031/53 85 55

Ebensowenig verkennt Gerster grundsätzlich, dass Gegensätze und Widersprüchlichkeiten durchaus auch in der Dritten Welt selbst vorkommen (und aus ihr selbst hervorgehen); das sollte eigentlich vor der Versuchung bewahren, die Probleme mit fixfertigen Schuldspruchschablonen lösen zu wollen.

Nur leider wimmelt es von ihnen, weil sich Gerster seine selbst formulierte Einsicht durch vorfabrizierte Feindbilder verdunkeln lässt. Die ritualisierten Beschuldigungen an die Adresse der «Industrie» oder der «Multinationalisierung der Produktion» markieren das Reich des Bösen. Die Vorwürfe sind tatsächlich einprägsam. Wie Kinderartenverse. Und ebenso beweiskräftig.

Die Argumentation mit teilweise überzeichneten und teilweise frei erfundenen Feindbildern gehört bei den i3w-Gruppen nachgerade zur Routine. Man zählt Industrien und Banken zusammen und kommt unweigerlich auf das Total von verhungerten Kindern. Früher addierte man Hexen zu Häretikern und kam auf die Pest. Immer schön nach dem Verursachungsprinzip.

Die schlüssige Interpretation geht zum Beispiel so: Der Umsatz von Nestlé ist grösser als das Volkseinkommen von Peru; der Ciba-Geigy-Umsatz übertrifft das Volkseinkommen von Kenia, usw.: Da seht ihr selbst, in welch ungeheuerlichem Ausmass unsere Wirtschaftsgewaltigen die Ärmsten der Welt ausbeuten!

Eine Offenbarung. Bloss wird sie mir sündigem Häretiker nicht zuteil. Ich begehre vor der Vollstreckung des Inquisitionsurteils immer noch zu fragen: Um wieviel besser wird es Peru und Kenia gehen, wenn es keine Umsätze von Nestlé und Ciba-Geigy mehr gibt?

Und was aus gleichem Anlass das Entwicklungsproblem angeht: Die Schweiz war ein armes Entwicklungsland, ein europäisches Peru. Damals, als es das schlechthin Böse noch nicht gab, die Nestlébrowngeigybankgesellschaft...

Kehren wir zurück zum guten Zustand vor dem kapitalistischen Sündenfall; dann wird die Sahelzone erblühen. Und wenn sie stattdessen endgültig

verdorrt, werden wir wenigstens ausserstande sein, die Schuld daran zu tragen.

Im Gedicht von Christian Morgenstern bekehrt St. Anton den Hecht zum vegetarischen Gedanken, mit überzeugenden Folgen für den ganzen Teich. Doch unsere Entwicklungslehrer haben inzwischen die Räuberbekämpfung dank Erforschung der Verursachungskette systematisiert. Sie haben sich beibringen lassen, dass grössere Fische immer die kleineren fressen, und fordern jetzt folgerichtig die Ausmerzungen der Wale zur Rettung des globalen Fischbestandes.

(Und wenn der unanständig grosse Wal beteuert, er sei weder Fisch noch Räuber, soll ihm das nichts nützen; das fehlte noch, dass man einem Dicken, der aus Profitinteresse argumentiert, auch noch Gehör schenkte.)

Was versteht Gerster unter der «kompromisslosen Analyse», die er fordert? Zuweilen mindestens die Ausserachtlassung von Faktoren, die einer kompromisslosen Verurteilung der erkannten Feinde im Weg stehen würden. Wie im Falle der Drittwelt-Verschuldung.

Dass die hohe Verschuldung der Entwicklungsländer zu einer riesigen Last für ihre Bevölkerung geworden ist, das ist eine Tatsache, und, wenn man will, auch ein Tatbestand. Gerster nun legt ihn schön exklusiv den (kapitalistischen) Kreditgebern zur Last, in aller Selbstverständlichkeit, so, als habe die zweiseitige Sache nur eine Seite.

Natürlich gibt es die Kreditgeber, und natürlich gibt es keinen Grund, sie für unschuldig zu erklären, wenn das Ergebnis für die Bevölkerung der belehnten Länder schlecht herauskommt.

Aber was ist mit der andern Seite? Mit den Kreditnehmern? Die mit dem Geld im Interesse

von Land und Leuten möglichst gut wirtschaften sollten. Für Gerster stellt sich die Frage nicht einmal. Kein Wort vom katastrophalen Mismanagement dort, kein Wundern, was mit dem Geld geschehen ist, kein Forschen danach, warum die Kapitalspritzen statt zum Wirtschaftswunder zur Vertiefung der Armut geführt haben. Die Empfängerseite ist tabu, weil im vornherein als Opfer der Geldverleiher eingeteilt.

Man sollte nicht so rassistisch sein, den Kreditinteressenten in den Entwicklungsländern keine Urteilsfähigkeit zuzumuten. Sie sind urteilsfähig, sie sind handlungsfähig, sie üben Macht aus. Und es besteht kein Anlass, sie für weniger interessiert zu halten als ihre Mit- oder Gegenspieler in den Industrieländern.

Was die hier besprochene Broschüre zu dieser Thematik bietet, das ist eine Halbwahrheit, die zum Schuldbeweis auskonstruiert wird, unter Aussparung einer Hauptdimension der Realität. Das ergibt keine kompromisslose Analyse, sondern eine Schwarzweissmalerei.

Die andern Beiträge dieser Schrift sind ähnlich ausgerichtet; das Niveau ist unterschiedlich.

Zum Teil geht es bei der Auseinandersetzung über die Entwicklungspolitik schon gar nicht um die Dritte Welt, sondern um Vorwände für innenpolitische Agitation. Wenn kirchliche oder sonstige Hilfswerke darin ihre Mission sehen, ist das vermutlich ihre Sache. Aber in diesem Falle wäre es vielleicht doch ehrlicher, wenn sie sich als Parteien konstituieren würden. Oder haben sie mit der Benennung als Entwicklungsorganisationen ihrem karitativen Charakter schon abgesagt? Dann wäre die Zeit gekommen, ein Bedürfnis nach der Gründung von Hilfswerken anzumelden. ■

Iran-Irak und die sowjetische Ausgangslage in der Region

Schiedsscharfrichter Alijew

Der Krieg zwischen Iran und Irak hat beide Seiten ausgeblutet und geschwächt. Reift die Zeit für den sowjetischen Schiedsrichter? Der neue Mann im Moskauer Politbüro, Gejdar Alijew, hat nicht nur eine sicherheitsdienstliche Karriere gemacht; er ist auch innerhalb der sowjetischen Führung der eigentliche Spezialist für die Behandlung des Mittleren Ostens. Ihn braucht man jetzt zuoberst. Dem früheren KGB-Chef von Aserbajdschan wird eine besondere Geschicklichkeit nachgesagt: Er verstehe es überaus gut, sich mit Mächtigen anzubiedern, um sie dann zu stürzen.

Der nachfolgende Bericht basiert zur Hauptsache auf einer Korrespondenz aus der Region.

Erschöpfte Kontrahenten...

Seit 26 Monaten herrscht Krieg zwischen Irak und Iran. Vielleicht tritt er in sein letztes Stadium ein. Die Erschöpfung ist beidseitig. Die Novemberoffensive der Iraner ist ins Stocken geraten, doch auch im Irak gibt es nichts zu feiern. Die Gegenspieler gehören gleicherweise zu den Verlierern des Krieges.

In der Auseinandersetzung heben die Stärken und Schwächen jeder Partei einander auf. Die Verteilung ist freilich unterschiedlich.

● *Irak* hat die Luftüberlegenheit und die Mittel zur beweglichen Kriegführung. Die Armee kann sowjetische Helikopter mit Überfalltruppen einsetzen, Auf diese Weise sind iranische Kommandoposten und Waffendepots in raschen Aktionen